

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

30. Jahrgang.

Nr. 101.

Neuenbürg, Donnerstag den 22. August

1872

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 1 fl. 20 kr. auswärts 1 fl. 50 kr. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaction, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr., bei Redactionsauskunft 3 1/2 kr. — Je spätestens 10 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Revier Liebenzell.

Wegbau-Accord.

Nächsten Samstag den 24. d. M. wird im Staatswald Löhneck, oberhalb Dennjacht, um den sog. Walzenweg in gerader Linie bis zur Pforzheimer Staatsstraße zu verlängern, die Herstellung einer 235 Meter langen und 3 1/2 Meter breiten Planie sammt einer Dohle veraccordirt.

Kostenvoranschlag 240 fl.

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr auf der Baustelle.

Liebenzell, den 20. Aug. 1872.

Königl. Revieramt.
Heigelin.

Revier Schwann.

Verkauf

von Eichenholz und Radspeichen.

Am Montag den 26. August, Abends 5 Uhr auf dem Schloß in Neuenbürg:

2 Rm. eichene Scheiter und Prügel, 127 Stück roh gearbeitete grüne eichene Radspeichen.

Schwann, den 21. Aug. 1872.

Königl. Revieramt.

Grunbach.

Spreuer-Ankauf.

circa 300 Scheffel haltende Säcke Spreuer beabsichtigt die hiesige Gemeinde (franco hierher geliefert binnen 10 Tagen) anzukaufen. Lusttragende Lieferanten wollen ihre Preisofferte längstens bis Samstag den 24. d. M. Morgens 8 Uhr bei dem Schultheißenamt frankirt einreichen.

Grunbach, den 15. Aug. 1872.

Schultheißenamt.
Kentschler.

Privatnachrichten.

Maislach.

Wald-Verkauf.

Wegen Familienverhältnissen verkaufe ich am Samstag den 24. d. M. Mittags 1 Uhr auf dem Rathhaus in Würzbach 5 3/8 Mrgn. 33,8 Mthn. Nadelwald in Hecken, 1/8 Mrgn. 22,5 Mthn. Nadelwald allda, 2/8 Mrgn. 38,9 Mthn. dto. in Reßlesfeld, ungefähr 2 Mrgn. Wald auf Agenbacher

Markung, wozu ich Kaufliebhaber freundlich einlade, bemerkend, daß die betr. Wälder jeden Tag besichtigt werden können.
Alt Michael Kentschler.

Neuenbürg.

Beim hiesigen Gefängnißbau finden tüchtige

Maurer & Steinbauer

dauernde Beschäftigung.

Dobel.



Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen 300 fl. gegen gefeßl. Sicherheit zum Ausleihen parat.

Gemeindepfleger König.

Neuenbürg.

Nähmaschinen-Seide in Strang und auf Rollen, letztere in allen Farben, empfiehlt

L. Lustnauer.

Dobel.

Gastwirthschafts-Gröfßnung.



Am nächsten Samstag den 24. d. M., als am Feiertag Bartholomäi, eröffne ich mit Tanzbelustigung meine bisher bestandene Speisewirthschaft zu einer Gastwirthschaft, wozu ich das geehrte Publikum mit dem Anfügen ergebenst einlade, daß ich es an Speisen und guten Getränken nicht fehlen lassen werde.

Wilhelm Pfeiffer, Waldhornwirth.

Engelsbrand.

Unterzeichneter hat einen großen **Schleifstein**

billig zu verkaufen. Derselbe würde sich auch zu einem Moststein eignen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen sind.

Jakob Bohnenberger.

Neuenbürg.

500 fl. leih aus gegen Pfandschein, wer? sagt die Redaction d. Bl.

Neuenbürg.

Ein Logis für eine Familie hat auf Martini zu vermietthen

Ludwig Müller.

Conweiler.

100 fl. leih gegen gefeßliche Sicherheit aus die Gemeindepflege.

Schwann.

200 fl. Pfliegenschaftsgeld leih gegen gefeßl. Sicherheit aus

Gottlieb Schöttle.

Fahrpläne

der Enzthalbahn, mit den Anschlüssen Pforzheim-Mühlacker-Stuttgart und Carlsruhe und den anschließenden neuesten

Postverbindungen:

Altenstaig-Enzklösterle, Calw-Pforzheim, Calw-Calmbach-Wilddbad, Eittingen-Herrenalb, Gernsbach-Loffenau-Herrenalb, Neuenbürg-Marzell-Herrenalb, Wilddbad-Enzklösterle-Besenfeld-Freudenstadt.

in zweiter Auflage nach den neuesten Aenderungen empfiehlt

Jak. Meeh.

Fremdenbücher, (Nachtbücher)

für Wirthe empfiehlt.

Jak. Meeh.

Das Decimal-Metersystem

in

Mas und Gewicht.

Ein practisches Lehr- und Hilfsbüchlein für Schule und Haus

von G. Heid, Oberamtsgeometer.

Preis 12 Kreuzer,

empfehl

Jak. Meeh.



Kronik.

Deutschland.

In welchem Aberglauben die altbayrischen Bauern einzelner Gegenden geflissentlich von ihrem Klerus gehalten werden, mag man aus Folgendem entnehmen. In der Gegend von Bilsbiburg und Velden in Niederbayern wurden, wie dortige Blätter melden, von einzelnen Geistlichen aus Anlaß des Weltuntergangsschwindels gedruckte Zettel verbreitet, welche dem glücklichen Besitzer, wenn er Messen lesen läßt und entsprechende Opfer spendet, den Ablass für alle Sünden bei der Vernichtungskatastrophe zusichern. Die „Passauer Zeitung“ berichtet, daß in Niederbayern Bauern aus Furcht vor dem Kometen bis zu 1500 fl. hergaben, um ein 40stündiges Gebet zur Abwehr der Gefahr halten zu lassen und daß die Geistlichkeit das Geld annahm, statt die Bauern zu belehren. Und diese Geistlichkeit beansprucht für sich als heiliges, unveräußerliches Recht den Volksunterricht!

Die „Karl. Ztg.“ meldet: Das Reichskanzleramt hat dem Bahnproject Durlach-Bretten-Eppingen mit eventuellem Fortsetzung der Bahn von Eppingen nach Heilbronn vom Standpunkte der allgemeinen Verkehrs- als der militärischen Interessen seine Zustimmung erteilt.

Aus Baden, 19. Aug. Dem „Fr. Journ.“ wird aus Darmstadt geschrieben: Der Verkauf der wichtigsten Linien der bayerischen Ludwigsbahn ebenso wie der badischen Bahnen an Preußen soll große Aussicht auf Verwirklichung haben und dürfte in aller Kürze bevorstehen, worauf auch die Linie Frankfurt-Mannheim von Preußen erbaut und selbstverständlich auch die Main-Neckarbahn unter preussische Verwaltung kommen, oder, was noch wahrscheinlicher wäre, vollständig abgetreten würde.

Württemberg.

Stuttgart. Die Ludwigsburger Revue ist Samstag Vormittag bei herrlichem Wetter glänzend verlaufen. Der Kronprinz äußerte sich, wie auch in Stuttgart, sehr befriedigt über die Leistungen der Truppen. Abends erfolgte die Weiterreise über Heilbronn, wo festlicher Empfang stattfand, nach Langenburg, wo der Kronprinz beim Fürsten Langenburg den Sonntag zubrachte, um Montag nach Ulm weiterzureisen.

Die Reise Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen nach Langenburg zum Besuch Sr. Durchlaucht des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg und von da nach Ulm bot der Bevölkerung überall willkommenen Gelegenheit, dem berühmten Feldherrn und deutschen Kaisersohne ihre Verehrung zu beweisen. In Heilbronn, bis wohin sein Gastfreund, der Fürst von Langenburg, entgegengekommen, fuhr der Kronprinz unter dem Vortritt einer Ehrengarde von Bürgern und unter Glockengeläute und Böllerschüssen durch die besagte Stadt, von der Schuljugend mit Blumen überschüttet. Bei der Kreuzung der Eisenbahn mit der Weinsberger Straße, östlich der Stadt, wurde Halt gemacht, dort hielt der Extrazug. Man hielt hier in einer impro-

visirten Weinlaube Erfrischungen bereit, welche durch Festjungfrauen kredenzt wurden.

Der Empfang in Ulm durch die Bürgerschaft war großartig. Die Stadt war prächtig illuminirt und decorirt. Der Kronprinz bestete am Absteigequartier, Gasthof z. Kronprinzen, sein eigenes eisernes Kreuz dem bei Wörth invalid gewordenen Soldaten Honold vom 3. Jägerbataillon, einem Ulmer Kind, auf die Brust. Am Dienstag Morgens 8 Uhr fuhr Se. Kais. Hoheit zur Inspektion des 5. und 6. Inf.-Regiments und der 1. Fußartillerieabtheilung. Es wurde mit 17 Kanonen geseuert. Um 5 Uhr besichtigt der Kronprinz die Wilhelmshurg und das Fort Brittwitz. Abends findet Illumination der Stadt, Beleuchtung des Münsters und Orgelkonzert statt. Am Mittwoch folgt die Inspektion des 2. Infanterieregiments, der Pioniere und des 2. Dragonerregiments; Abends Gartenfest in der Friedrichsau. Donnerstag Inspektion über die Bayern, hernach Schießen von der Pionierkaserne aus mit Siebenpfeudern und Granaten. (St.-Anz.)

Stuttgart, 18. Aug. Nachdem Se. Königl. Majestät heute Vormittag 10^{1/2} Uhr die kunstgewerbliche Ausstellung in dem Drangerie-Gebäude durch einen längeren Besuch ausgezeichnet hatten, erschienen Seine Kaiserl. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches unmittelbar nach der Musterung der Stuttgarter Garnison unerwartet ebenfalls in der Ausstellung. Se. Kais. Hoheit, in Dessen Begleitung der Königl. preuß. Gesandte Herr von Rosenberg sich befand, wurde von Ihren Excellenzen den Herren Ministern v. Gessler und v. Sid, dem Geheimenrath Frhrn. v. Egloffstein und dem Präsidenten Dr. v. Steinbeis, sowie von sämtlichen Mitgliedern der Kgl. Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen durch die Ausstellung begleitet und sprach sich sehr befriedigt über den Zeichenunterricht in Württemberg und die großen in der Ausstellung sichtbaren Erfolge desselben aus. Nachmittags beehrte Se. Kais. Hoh. in gleicher Begleitung die Sammlungen des Musterlagers der Kgl. Centralstelle für Gewerbe und Handel in der Legionskaserne mit seinem Besuch und wurde hier von dem Präsidenten v. Steinbeis und einigen Räten und Beamten der Centralstelle empfangen. Der Kronprinz nahm mit Interesse von den sämtlichen Sammlungen des Musterlagers Einsicht und gab in anerkennenden, für unser Land sehr schmeichelhaften Worten seine Befriedigung über dieses Institut und seine Sammlungen zu erkennen. — Wie uns aus guter Quelle mitgetheilt wird, sprach sich Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit bezüglich des Musterlagers dahin aus, daß dasselbe das allerdings erst seit ein paar Jahren in Berlin bestehende, ähnliche Zweck verfolgende gewerbliche Kunstmuseum an Umfang und Inhalt erheblich übertriffe. (St.-A.)

Stuttgart. Die von mehreren Gemeinden und Amtskörperschaften, von der Ständerversammlung bei der königl. Staatsregierung empfohlenen Bitten um Erhöhung der Entschädigung für Verpflegung der während des Kriegs 1870/71 einquartirten Soldaten aus Staatsmitteln, wurden von

Sr. Majestät dem König auf Antrag der Königl. Ministerien des Innern und des Kriegswesens dahin genehmigt, daß für eine volle Tagesverköstigung 11 kr., für Frühstück 2 kr., für Mittagessen 6 kr., für Nachtessen 3 kr. für ein verständigtes, das Mittag- und Abendessen zusammenfassendes Essen, 8 kr. nachvergütet werden. — Die württembergische Quartierentschädigung gehört hienach zu den in Deutschland am reichlichsten bemessenen.

Wildbad, 18. Aug. Heute erfreute sich unsere Stadt einer starken Frequenz. Um 8^{1/2} Uhr heute Früh brachte ein Extrazug von Stuttgart 300 Personen in 6 Wagen, welche am Bahnhof von der Curkapelle mit Musik empfangen wurden, und heute Mittag um 2 Uhr kam ein weiterer Vergnügungszug von der Gesellschaft „Froh-sinn“ von Pforzheim mit ebenfalls 300 Personen an, auch die übrigen Züge brachten viele Passanten, so daß wohl an 1200 Fremde heute hier gewesen sein mögen. (S. W.)

Ausland.

Den Berichten des amerikanischen statistischen Bureau zufolge sind in dem mit dem 31. März geendigten Vierteljahre nach den Ver. Staaten 45,809 Seelen eingewandert, und zwar 30,896 männlichen und 15,913 weiblichen Geschlechts. Davon stammten 15,414 aus Deutschland und Oesterreich, 11,071 aus Großbritannien, 7641 aus britisch Nordamerika, 5493 aus Irland, 1000 aus Frankreich, 1503 aus China und Japan, 827 aus Italien, 819 aus Schweden, Norwegen und Dänemark.

Südamerika. Eines der großartigsten Werke menschlicher Kraft, an dem gegenwärtig gearbeitet wird, ist der Durchbruch der Anden für die Lima- und Draga-Eisenbahn. In einer Höhe von 15,000 Fuß soll ein 3,000 Fuß langer Tunnel gebaut werden. Bei den Arbeiten werden nur Cholosindianer beschäftigt, da andere Menschen einen längeren Aufenthalt in einer solchen Höhe wegen der sehr verdünnten Luft nicht aushalten können.

Miszellen.

Der Schmerz.

Aus dem Leben. (Aus Unterhalt. am häusl. Herd) (Schluß.)

Es ist das Sterbebett eines Geistlichen, an dem wir stehen. Frau und Schwiegermutter sind eben hinausgegangen, jammern und händeringend, und haben dem armen, bleichen Manne das Scheiden so schwer gemacht, daß er sie gebeten, ihn allein zu lassen. Ein bitter-schmerzliches Lächeln folgt ihnen nach; was sagt, was enthält es nicht Alles! Dies schreiende Weib hat ihn nie geliebt! Statt Rosen hat sie nur Dornen in seinen Lebensweg geflochten. „Und jetzt klagen sie wie wahnsinnig!“ stüstert er seiner Schwester zu, die allein zurückgeblieben, die in hingebender, liebender Sorge ihm den Pfuhl lockert und mit keiner Silbe den Schmerz verräth, der durch ihr Herz zittert, damit er ruhig sterben kann. „O, sie bedauern Deine schwere Krankheit, gewiß!“ entschuldigt die Schwester.



„Die?!“ seufzt der Sterbende — „Gieb mir deine Hand, sieh mir ins Auge! So — und dich muß ich verlassen, bei ihnen lassen, die kein Herz haben, schuglos — arme Schwester!“

„Quäle Dich nicht“, tröstete das Mädchen und blickte in frommer Ergebung hinauf, „ich werde nicht verlassen sein!“

„Ja, ja, das wirst du nicht!“ Wie segnend legte er die Hand auf ihr Haupt, während sie an seinem Bett niederkauerte. „O, wären wir allein geblieben!“ seufzte er, „hätte ich sie nie kennen gelernt! Sie haben mir das Herz vergiftet! doch jetzt ist Frieden darin, tiefer Frieden!“ Ein sanftes Lächeln spielte um seine Lippen, seine Stimme wurde tonloser und kaum vernehmlich hauchte er noch: „Sei stark wie bisher! Leb' wohl — auf Wiedersehen!“ und war sanft entschlummert.

Jetzt erst konnte sie weinen, jetzt erst rollten die Thränen unaufhaltbar ihre Wangen hinab, die sie verzweifelt an die erkaltete des Bruders preßte. Sie hatte ja stark sein müssen, nicht weinen dürfen vor dem Sterbenden, damit ihr verzweifelnder Schrei nicht zum doppelten Echo seines Schmerzes werde. Treueste Liebe ist und duldet am stillsten. Alle Bewerbungen um ihre Hand hatte sie verweigert, weil sie nur für den Bruder leben wollte, und doch hatte sich der Arme von der Schönheit jener Frau verblenden lassen, ihr seine Hand zu reichen, und so das traute Glück seines bisherigen Stilllebens für immer zertrümmert. Vielleicht wäre noch alles gut geworden, vielleicht hätte sich sein launisch-gedankenloses, junges Weib erziehen lassen, wenn nicht der Einfluß ihrer Mutter, die mit in das Haus gezogen, das kaum aufblühende Glück im Keime verdorben. Und jetzt weinten und klagten sie und zerschlugen sich die Brust und nannten die arme Schwester kalt und gefühllos, weil ihre bleichen, zitternden Lippen in das Geschrei der Uebrigen nicht mit einstimmen konnten.

Kaum hatte das arme Mädchen dem Bruder die Augen zugeedrückt, als die Frau wieder in das Gemach stürzte; aber die Schwester drängte sie zurück und flüsterte: „Er schläft; gönne ihm diese einzige Ruhe!“ Und sie war wieder allein bei ihrem geliebten Todten, konnte eine Stunde noch ungestört sich ihrem Schmerz überlassen und ihr wurde leichter und freier. Diese Augenblicke weckten tausend schmerzliche Empfindungen in ihrem Herzen, aber sie fühlte sich auch wunderbar gestählt und jedes hinabrollende Sandkorn der Zeit löste ihr einen Tropfen Muth und Kraft in die Seele, die sie befähigten, wieder hinauszuwandern in die kalte, öde, lieblose Welt.

Erst nach geraumer Zeit kam die Frau wieder und raute sich das Haar an der Leiche ihres Mannes, den sie so innig geliebt, und ihr wilder Schmerz war allen Trostsprüchen unzugänglich; aber kaum war er unter der Erde, als sie und ihre Mutter seine Schwester aus dem Hause trieben, obgleich der Bruder ihr in seinem längst niedergelegten Testament eine Freistatt darin ausbedungen. Aber sie selbst, wie hätte sie unter diesen eisig-kalten Gesichtern zu leben vermocht?

So schied sie, leer und arm, aus dem Hause des Bruders. Doch wie sich auch Nacht um ihren Lebensweg zu breiten schien, es wurde Licht; sie fand neue Freunde, ein von der Mutter verwaistes Haus, wo ihr mildes, stilles Schaffen sich zum Segen für die ihr anvertrauten Kleinen gestaltete und ihr wundtes Herz in der Erfüllung ernster Pflichten neue Kraft erhielt. Die junge Wittwe aber, die so gejammert und den Tod des Mannes nicht überleben gewollt, feierte bald nach Jahresfrist ihre zweite Hochzeit.

So mag das Glück viele Freuden gewähren, aber das Unglück weckt in uns die besten Seelenkräfte. Die Herzen, die einmal diesen Pfad des Schmerzes einsam gewandelt, können nie ganz verarmen, nie ganz verzweifeln, denn der Ausblick zum Himmel, die Hoffnung bleibt ihnen, die selbst in das bitterste Elend noch einen Strahl schimmernden Lichtes wirft und uns lächelnd ein rettend-glückliches „Morgen“ verheißt.

Die Miterbin.

Aus den Erinnerungen eines Arztes.

1.

Es gibt für den Kenner menschlicher Natur nichts Häßlicheres und Trostloseres, als der Eröffnung des Testaments eines reichen Oheims oder irgend eines Hagestolzen in einer zahlreichen Familie anzuwohnen. Diese erheuchelte Behmuth, diese Krokodilstränen der Trauer um den Verstorbenen, wobei doch jeder einzelne der Anwesenden die innere Aufregung der Neugier, der Habguth, der Furcht, der Hoffnung, des Neides und der Mißgunst nicht verbergen kann, das sind fürwahr Dinge, welche Einen über das allgemeine Loos der Schwäche menschlicher Natur erröthen machen könnten! Mich wenigstens hat einmal eine solche Scene mit einem tiefen Ekel erfüllt, der in mir Jahre hindurch nachwirkte und mich unbesonnen und ungerecht machte in einer Angelegenheit, von welcher ein Theil meines Lebensglückes abhing, und die ich jetzt einfach erzählen will.

Ich war etwa zwanzig Jahre alt und Student, als ich eines Tages einen schwarzgeiegelten Brief von einer Gerichtsbehörde erhielt, worin ich von dem Ableben meines Oheims Reinhard benachrichtigt und zugleich aufgefordert wurde, mich an einem bestimmten Tage auf dem Gute des Verstorbenen einzufinden, das in einem fernen Winkel Schlesiens gelegen war. Dieser Oheim Reinhard war der zweitälteste Bruder meines verstorbenen Vaters gewesen, und erst vor einigen Jahren aus Odeßa zurückgekehrt, wo er seit langen Jahren ein kaufmännisches Geschäft betrieben. Ich hatte ihn kaum gekannt, denn unsere Begegnung war sehr kurz gewesen; in den letzten Tagen vor meinem Abgang in die Garnison, wo ich vor dem Besuch der Universität mein Freiwilligen-Jahr abdieneu wollte, hatte er sich bei meinen verstorbenen Eltern zum Besuch eingefunden und sich einige Male mit mir wohlwollend unterhalten, wobei er es jedoch meist mir überlassen, die Kosten der Unterhaltung zu tragen;

er war ein ernster, strenger Mann, kräftlich, wortkarg und etwas menschenscheu, weil er, wie er sagte, in seinem Leben viel Unbill erfahren habe. Ueber seine Vermögensverhältnisse hatte er damals ein scheues Stillschweigen beobachtet; als ihn meine selige Mutter aufgefordert, sich in der Nähe meiner Eltern niederzulassen, die in einer lebhaften Provinzialhauptstadt wohnten, hatte er geäußert: er gedente sich ein Gütchen zu kaufen und seinen Lebensabend auf dem Land zu verbringen; sein Vermögen sichere ihm in dieser Eigenschaft am besten ein genügendes Auskommen. Vorans meine Eltern den Schluß gezogen, daß Oheim Reinhard nichts weniger als reich sein müsse. Später hatte ich dann vernommen, daß er sich in der Grafschaft Glaz angekauft hatte, und von Zeit zu Zeit bestellten mir meine Eltern Grüße oder gaben mir kurze Nachrichten von ihm. Als meine theuren Eltern binnen eines Zeitraums von wenigen Monaten gestorben waren, meldete ich, als der einzige Sohn, ihren Hingang dem Oheim, empfing von ihm warme Beileidsbezeugungen, denen er angelegentliche Erkundigungen nach meiner materiellen Lage und meinen Absichten bezüglich meiner Zukunft angefügt und noch das Anerbieten beigefügt hatte, mich nöthigenfalls unterstützen zu wollen, damit ich meine Studien vollenden und mir eine Stellung im Leben verschaffen könne. Nun hatten mir aber meine Eltern ein kleines Vermögen hinterlassen, dessen Zinsen vollkommen zu meinem Unterhalt genügten und mir erlaubten, dem mir fremdstehenden Manne für sein Wohlwollen zu danken und seine angebotene Unterstützung als überflüssig mit Dank abzulehnen; worauf ich von ihm einen freundlichen Brief voll guter Lehren und eine Einladung erhielt, einmal die Herbstferien bei ihm zu verbringen oder ihn nach Vollendung meiner Studien zu besuchen. — Dieses Mannes Tod nun meldete mir jener Brief, der mich zugleich vorlud, zur Testamentsöffnung persönlich zu erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Max Müller und Friedrich Fischer über den Krieg.

Die Antrittsrede, die Max Müller anläßlich seiner Berufung als Professor an die neue Straßburger Universität gehalten hat, ist nun im Druck erschienen. Wir entnehmen derselben die folgende schöne Stelle: „Wir haben nun wieder in Deutschland ein einiges, großes, starkes Vaterland, und das nenne ich einen Segen, nicht nur in materieller Hinsicht, weil es uns endlich die wahre und dauernde Sicherheit unserer Heimath gegen die Angriffe unseres mächtigen Nachbarn gewährt, sondern weit mehr noch in geistiger Hinsicht, weil es einem jeden Deutschen eine höhere Verantwortung auferlegt, uns an größere Pflichten mahnt, uns Muth und Kraft gibt, auf der Wahlstatt des Geistes uns so brav und tapfer, so unüberwindlich und siegreich zu beweisen wie auf dem Schlachtfelde des Krieges. Theuer, fürchtbar theuer ist dieser Segen erkauft — theurer, als die Freunde der Menschheit gehofft hatten; denn so stolz wir auf unsere Siege und unsere

Stäger sein dürfen, darüber dürfen wir uns nicht täuschen, es gibt in der Geschichte der Menschheit nichts, was so unmenschlich ist, nichts, was uns so an dem Genius der Menschheit verzweifeln läßt, nichts, was uns so demüthigt bis in den Staub, als Krieg — es sei denn, daß selbst der Krieg veredelt und geheiligt werde, wie er es bei uns war, durch das Gefühl der Pflicht, der Pflicht gegen das Vaterland, der Treue für die Vaterstadt, der Liebe für das Vaterhaus, für Vater und Mutter, für Frau und Kind. Dann, nur dann wird selbst der Krieg verklärt zum höchsten und schönsten Opfer der Menschheit; dann, nur dann dürfen wir der Weltgeschichte getroßt in's Auge sehen und fragen: „Wer hätte anders gehandelt als wir?“
(Fortsetzung folgt.)

In Zürich hat am Sonntag ein Wettlauf zwischen einem Russen, Namens Nottbeck, einem Amerikaner, Namens Thomain, und einem Bayer, Namens Ehrenburg, stattgefunden. Die durchlaufende Bahn maß etwa 4 englische Meilen. Den Sieg trug der Russe in 22 Minuten 55 Sekunden davon; der Amerikaner brauchte 23 Minuten 20 Sekunden; zuletzt kam der Bayer an. — Im Unterengadin hat ein Jäger vor einigen Tagen einen 180 Pfund schweren silbergrauen Bären geschossen.

Eine Bäuerin aus dem Odenwalde kam vor einiger Zeit nach Darmstadt, um ihren Sohn, der daselbst in Garnison lag, zu besuchen. Vor der Kaserne angekommen, wandte sie sich an den Posten: „Lieber Herr Soldat, könne Sie mir net sage, wo mei Vu is, er sull hie bei dem Militärdar sei „wos do leigt.“ — „Hier sind keine Buben bei dem Militär“, lautete die Antwort, „sondern lauter Männer.“ — „Ach, Herrje“, rief die Bäuerin aus, „der Schlingel werd doch net geheiert hawe.“

Die heispiellose Wette, von der wir neulich berichteten, ist, wie man uns mittheilt, schon früher dagewesen, und zwar gebührt der Vorzug einem deutschen Tuchmacher, Herrn Georg Wagner in Meiningen, der in den zwanziger Jahren diese Wette gewonnen. Abends 6 Uhr war der Rock fertig, zu dem die Wolle um halb vier Morgens geschoren worden. Die Thatsache ist auch in dem „Thüringischen Lesebuch“ (Verlag von Sadow und Sohn in Hildburghausen) mitgetheilt.

Eine alte Anekdote aus dem Leben des alten Dessauer ist in diesen Tagen wieder aufgefrischt worden. Ein Fremder, den der Zufall in die Synagoge einer Berliner strenggläubigen jüdischen Secte am Tage der Gedächtnisfeier der Zerstörung Jerusalems führte, hat sich dieser Anekdote erinnert. Fürst Leopold von Dessau, welcher bekanntlich ein lebhaftes Interesse für die jüdische Gemeinde in seiner Hauptstadt hatte, ging eines Tages an dem Gotteshaus vorbei und erblickte staunend die andächtige Versammlung am Fußboden kauern und Klagelieder singen. Der Fürst trat ein und fragte den Nächststehenden: „Was

ist Euch denn für Unglück geschehen?“ „Halten zu Gnaden, Durchlaucht, wir trauern um die Zerstörung Jerusalems“, antwortete der Gefragte. Lächelnd entgegnete der Fürst: „Auf diese Weise werdet Ihr Jerusalems schwerlich zurückbekommen, gebt

mir das nöthige Geld, dann will ich eine Armee anwerben, da ist doch wenigstens Aussicht, Euch zu helfen, mit Klagegliedern könnt Ihr nichts anrichten. Wenn's Euch aber Spaß macht, habe ich nichts dagegen.“

Calw. Frucht-Preise am 10. August 1872.

Getreide- Gattung	Bo- rger Rest	Neue Zu- fuhr	Ge- samt Betrag	Heu- tiger Ver- tauf	Im Rest gebl.	Höchster Preis		Bäher Mittel- Preis		Niederster Preis		Verkaufs- Summe		Gegen d. vor. Durch- schnittspreis	
						fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fr.	we- niger fr.
Waisen Kernen	60	9	69	69	—	8	54	8	36	8	27	598	48	7	—
Berste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dintel	30	12	42	42	—	6	12	6	9	6	3	258	36	24	—
Haber	—	44	44	44	—	4	12	4	12	4	—	184	48	14	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	90	65	155	155	—	—	—	—	—	—	—	1037	12	—	—

Eisenbahnfahrten

zwischen

Calw - Stuttgart.

Abgang aus

Calw:
5⁴⁵ Morg.
12 Mittags,
4²⁴ Nachm.
8³⁵ Abds.

Leonberg:

7³ Morg.
1²⁶ Nachm.
5⁴⁶ Abds.
9⁵⁰ "

Ankunft in

Stuttgart:

7⁴⁵ Morg.
2³⁰ "
6⁵⁰ Abds.
10⁵⁶ "

Stuttgart - Calw.

Stuttgart:

6⁵⁵ Morg.
11 Vorm.
3⁴⁰ Nachm.
8²⁰ Abds.

Leonberg:

7⁵¹ Morg.
12¹¹ Mittags.
4⁵⁵ Abds.
9⁷ "

Calw:

9¹² Morg.
1⁵¹ "
5⁵⁶ Abds.
10¹⁷ "

Calw - Nagold.

aus Calw:
9¹⁶ Morg.
2⁶ Nachm.
6³ Abds.
10²¹ "

in Nagold:
10 Morg.
3 Nachm.
6⁴⁸ Abds.
11 "

Nagold - Calw.

aus Nagold:
5⁵ Morg.
11 Vorm.
3⁴⁵ Nachm.
7⁵⁵ Abds.

in Calw:
5⁴¹ Morg.
11⁴⁶ Mittags.
4²³ Abds.
8³¹ "

Schömberg, 21. Aug. 1872.

Todes-Anzeige.



Berwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe unvergessliche Tochter

Katharine Friederike Dittus

nach langwierigem Leiden heute Morgens 8 Uhr in einem Alter von 14 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern, Schwestern und Schwäger.

Schultheiß Dittus,

dessen Ehefrau

Friedr. Elisabeth, geb. Hartmann.

Die Beerdigung findet nächsten Freitag Nachmittags 1 Uhr statt.

